

# Der islamische Religionsunterricht im Diskurs

Eine Diskursnetzwerkanalyse von Printmedien und Wissenschaftsbeiträgen

Simone Hiller

Seit mehreren Jahrzehnten wird in Deutschland über die Einführung eines islamischen Religionsunterrichts als reguläres Schulfach gesprochen – anfangs rein optativ, inzwischen auf Grundlage verschiedener Umsetzungen. Der bisherige überwiegend christlich-konfessionelle Religionsunterricht an öffentlichen Schulen könnte mit dem islamischen Religionsunterricht den ersten bundesweit flächendeckenden ‚Nachbarn‘ bekommen. Wie wird das potenzielle Schulfach in der Gesellschaft diskutiert? Welche Argumente werden vorgebracht, welche Akteure bringen sich ein? Wie gestaltet sich dieser Diskurs aus religionspädagogischem Blickwinkel? Welche Perspektiven ergeben sich? Im hier vorgestellten Forschungsprojekt sollen der gesellschaftliche sowie der wissenschaftliche Diskurs zum islamischen Religionsunterricht in Deutschland aus religionspädagogischer Perspektive diskursnetzwerkanalytisch untersucht werden. Im Folgenden werden im Anschluss an exemplarische Diskursbeiträge Forschungsinteresse und Methode der Studie skizziert.

## 1. Drei Zitate zum Einstieg

■ „Gegen das Rauschgiftelend gibt es kein Allheilmittel. [...] Dennoch muß etwas geschehen, muß mehr geschehen als bisher. Die Rauschgiftfreigabe ist sicher kein Ausweg aus dem Elend. Wenn Staat und Gesellschaft wirklich die Drogen auf breiter Front zurückdrängen wollen, dann darf kein Mittel ungenutzt bleiben, dann müssen viele Wege der Therapie ausprobiert werden. Dann sollte es sich auch von selbst verstehen, daß man den in Deutschland lebenden Muslimen die Möglichkeit gibt, eigene Wege zur Rettung aus der lebensbedrohenden Sucht zu suchen, statt die Lösung allein in der Ausweitung eindimensionaler staatlicher Therapieprogramme zu sehen. Sicher macht das Bekenntnis zum Islam noch

niemanden immun gegen die Versuchung der Droge. Aber die Erfahrungen mit den vor einigen Jahren begonnenen islamischen Grundschulversuchen in München und Berlin und mit dem Islam-Curriculum im nordrhein-westfälischen Religionsunterricht sind ermutigend. Sie belegen, daß Kinder und Jugendliche, die keine religiösen Analphabeten sind, sondern mit der Kultur, der Lebensweise und dem Glauben ihrer Väter und Mütter verbunden bleiben, eher in der Lage sind, mit den unausweichlichen Identitätskonflikten in der Fremde fertig zu werden und der Rauschgiftversuchung zu widerstehen.“<sup>1</sup>

1 Schütt, Peter: Allah als Retter aus dem Drogenelend. Die Initiatoren der „Islamischen Drogenhilfe“ in Deutschland nutzen auch die Moscheen. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 02. Mai 1994, 8.

Die Wendung von Drogenabhängigkeit auch unter Muslimen und der daraus erwachsenen muslimischen Drogenhilfe hin zum islamischen Religionsunterricht am Ende dieses Zeitungsartikels mag überraschen – doch gerade dadurch wird deutlich, mit welcher hohen Erwartungen ein islamischer Religionsunterricht 1994 konfrontiert wurde: der Islam zwar dezidiert nicht als Allheilmittel, aber ein islamischer Religionsunterricht doch als begründete Hoffnung im Kampf gegen Drogensucht unter muslimischen Jugendlichen.

- *„Der Leiter des Zentrums [für Türkeistudien in Essen], Faruk Sen, begrüßte den Entschluß [zur Einführung eines regelmäßigen Religionsunterrichts für Muslime in Nordrhein-Westfalen] mit den Worten: ‚Der Beschluß des Kultusministeriums setzt ein wichtiges Zeichen für die Anerkennung des Islams als friedlicher Religion.‘ Nur durch den islamischen Religionsunterricht an deutschen Schulen könne man die ‚integrationshemmenden Koranschulen‘ mit ihren ‚wilden‘ Korankursen besser als bisher bekämpfen.“<sup>2</sup>*

Wirksam soll ein islamischer Religionsunterricht – das ist Tenor zahlreicher Äußerungen verschiedener Akteure bis heute – besonders für die Anerkennung und Integration des Islam und der Muslime in Deutschland sein. Implizit kommt hier eine häufig auftretende Unschärfe zum Tragen: Zwischen türkischstämmigen Bürgern und Muslimen wird nicht explizit unterschieden, wenn der Leiter des Zentrums für Türkeistudien in Essen für eine Bewertung eines islamischen

Religionsunterrichts zitiert wird. Was sich als konkretes Anliegen hinter dem Wunsch nach Anerkennung und Integration verbirgt, formuliert dieser im Jahr 1995 allerdings ebenfalls explizit: Ein islamischer Religionsunterricht an öffentlichen Schulen soll unerwünschte Koranschulen, die offensichtlich bereits vor den Anschlägen auf das World-Trade-Center 2001 als intergrationspolitisches Problem betrachtet wurden, zurückdrängen.

- *„Einen islamischen Religionsunterricht befürwortet der Bischof von Rottenburg-Stuttgart, Kasper. Allerdings müsse sichergestellt sein, daß dieser Unterricht nicht von ‚antidemokratischen Kräften zu einer einseitigen Indoktrination mißbraucht‘ werde, sagte Kasper am Sonntag gegenüber dem Südwestfunk.“<sup>3</sup>*

Die Argumentation der Abgrenzung gegen missliebige Phänomene aus dem Islam prägt auch die Äußerungen des damaligen Bischofs der Diözese Rottenburg-Stuttgart, der „antidemokratische Kräfte“ auch innerhalb eines islamischen Religionsunterrichts als möglich ansieht und daher bei Gesetzesverstößen ein Einschreiten des Staates fordert. Bemerkenswert ist, dass diese Forderung direkt auf die Begrüßung eines islamischen Religionsunterrichts folgt, ohne dass in der Meldung eines religiösen Amtsträgers auf die Bedeutung von Religionsunterricht allgemein oder die Bedeutung eines islamischen Religionsunterrichtes speziell eingegangen wird.

---

2 „Religionsunterricht für Muslime fördert die Integration“. Erste Stellungnahmen / Die islamische Gemeinde ist zersplittert / Der Zentralrat. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 19. Januar 1995, 5.

---

3 Bischof Kasper befürwortet islamischen Religionsunterricht. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 16. Januar 1995, 2.

## 2. Forschungsinteresse

Die zitierten drei Ausschnitte aus Zeitungsartikeln zeigen, dass die Einführung eines islamischen Religionsunterrichts bereits vor knapp 20 Jahren von unterschiedlichen Akteuren, in unterschiedlichen Kontexten mit unterschiedlichen Schwerpunkten und Argumentationen besprochen wurde. Der gesellschaftliche Diskurs, der augenscheinlich vor allem in den Medien, auf Vortragsveranstaltungen und Podien, in informellen Gesprächskreisen und an offiziellen runden Tischen, in und zwischen Parteien, Verbänden, von religiösen und politischen Amtsträgern sowie interessierten Bürgern geführt wird, dauert an. Die Beiträge sind inhaltlich vielfältig: Integrationspolitische, aber auch bildungs-, sicherheits-, religions- sowie allgemein gesellschaftspolitische Argumentationen werden für die Einführung eines islamischen Religionsunterrichts angeführt. Kontrovers diskutiert wird vor allem, inwieweit die rechtlichen Voraussetzungen für die Einführung eines islamischen Religionsunterrichts gegeben sind bzw. wie sie erfüllt werden können. Mit Blick auf die unterschiedlichen *Akteure, Kontexte und Argumentationen* lautet die Forschungsfrage der angestrebten Untersuchung: *Wie wird die Einführung eines islamischen Religionsunterrichts in Deutschland gesellschaftlich diskutiert?* Die in den vergangenen Jahrzehnten<sup>4</sup> in ausgewählten bundesweit erscheinenden Printmedien veröffentlichten Artikel zum islamischen Religionsunterricht bilden diesen in Deutschland geführten Diskurs zur Einführung eines islamischen Religionsunterrichts am adäquatesten ab. Sie konstituieren damit ein Datenkorpus,

das im Hinblick auf die Akteure des Diskurses und ihre inhaltlichen Standpunkte – Argumentationsmuster, Befürchtungen, Erwartungen u.a.m. – untersucht werden kann. Der islamische Religionsunterricht soll dabei auch als beispielhaft für Debatten um religiöses Lehren und Lernen in den Blick kommen. Der Diskurs wird also auch daraufhin analysiert, inwiefern er Aufschlüsse gibt über die Art und Weise, wie religiöses Lehren und Lernen in der Gesellschaft in Deutschland aktuell diskutiert wird: *Welche Rückschlüsse lassen sich im Hinblick auf die gesellschaftliche Diskussion religiösen Lehrens und Lernens in Deutschland ziehen?*

Die christlichen Theologien und inzwischen besonders die Religionspädagogik – katholisch wie evangelisch – tragen aktiv zum Diskurs über einen islamischen Religionsunterricht bei, sichtbar durch Erwähnungen und Beiträge in den Printmedien, aber auch durch verschiedene wissenschaftliche und wissenschaftsnahe Veröffentlichungen.<sup>5</sup> Gleichzeitig setzen sich auch andere wissenschaftliche Disziplinen mit einem islamischen Religionsunterricht in Deutschland auseinander – beispielsweise die Rechts-, Islam- und Erziehungswissenschaft. Aus religionspädagogischer Perspektive ist deshalb auch eine Erweiterung des Datenkorpus um wissenschaftliche Beiträge, die sich mit einem islamischen Religionsunterricht auseinandersetzen, interessant – verbunden mit einer entsprechenden Spezifizierung der Forschungsfrage: *Wie wird die Einführung eines islamischen Religionsunterrichts in Deutschland*

<sup>4</sup> Die Einführung eines islamischen Religionsunterrichts in Deutschland kam schon früher auf – der hier gewählte Zeitraum seit 1993 ergibt sich durch die in diesem Jahr beginnende digitale Verfügbarkeit der untersuchten Medien.

<sup>5</sup> Vgl. evangelischerseits z.B. die Materialsammlung Schreiner, Peter (Hg.): *Islamischer Religionsunterricht. Ein Lesebuch*, Münster 2001 sowie das Themenheft der Zeitschrift für Pädagogik und Theologie 64 (2012) 1; katholischerseits z.B. den Band Baumann, Urs (Hg.): *Islamischer Religionsunterricht. Grundlagen, Begründungen, Berichte, Projekte, Dokumentationen*, Frankfurt a.M. 2001 sowie das Themenheft der Katechetischen Blätter 3/2011.

wissenschaftlich allgemein, insbesondere theologisch und speziell von Religionspädagog(inn)en diskutiert? Die Ergebnisse dieser theologisch binnendiskursiven Untersuchung lassen eine empirisch fundierte Darstellung des Selbstverständnisses der christlichen Religionspädagogik gegenüber einer andersreligiösen Religionspädagogik erwarten.

In der Zusammenführung der Untersuchungen zum gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Diskurs können Argumentationen einzelner und verschiedener Akteure verglichen werden: *(Inwiefern) Unterscheiden sich die Argumentationen zwischen gesellschaftlichem und wissenschaftlichem Diskurs?*

Die anvisierte Untersuchung versucht so, einen wissenschaftlich unvoreingenommenen, interessierten Blick auf den Diskurs zu einem neu entstehenden Schulfach aus Sicht der Bezugsdisziplin des für das neue Fach prägenden Nachbarfaches zu werfen, um sowohl die eigene Rolle in diesem Prozess als auch die neue Rolle als Nachbardisziplin der mit dem neuen Fach in Deutschland neu etablierten Bezugsdisziplin zu reflektieren. Die zu erwartenden Ergebnisse in diesem Sinne weiterführend stellt sich abschließend die Frage: *Welche Perspektiven ergeben sich aus der Einführung eines islamischen Religionsunterrichts in Deutschland für die christliche – evangelische wie katholische – Religionspädagogik?*

### 3. Methode

Die Fragestellung der angestrebten Untersuchung zielt auf die Untersuchung eines thematisch definierten gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Diskurses. Diskurse werden sozialwissenschaftlich verstanden als „abgrenzbare Zusammenhänge von Kommunikation oberhalb der Ebene situativ-singulärer Äußerun-

gen“<sup>6</sup>. Dieses Verständnis und damit verbundene diskursanalytische Ansätze, die „Diskurse im Hinblick auf die Praktiken und Regelstrukturen ihrer Artikulation, ihre symbolische, semantische und kognitive Strukturierung, ihre Sprecher (-gruppen) und deren Ressourcenausstattung sowie ihre gesellschaftlichen Voraussetzungen und Effekte“<sup>7</sup> untersuchen, stehen in der Tradition der hierzu grundlegenden poststrukturalistischen Schriften von Michel Foucault.<sup>8</sup> Das anvisierte Forschungsvorhaben soll sich auf zwei komplementäre Ansätze zur Analyse der genannten Diskurse stützen: Primär soll eine aus der politikwissenschaftlichen Politikfeldanalyse entlehnte Methode zur Untersuchung „fortschreitender politischer Diskurse“ sowie der „Verknüpfung der im Diskurs verwendeten Elemente mit Akteuren“<sup>9</sup> genutzt werden, die von Philipp Leifeld<sup>10</sup> entwickelt wurde. Diese *Diskursnetzwerkanalyse* verknüpft die qualitative

6 Keller, Reiner / Viehöfer, Willy: Art. ‚Diskurs / Diskursanalyse‘. In: Nohlen, Dieter / Schultze, Rainer-Olaf (Hg.): Lexikon der Politikwissenschaft: Theorien, Methoden, Begriffe (= Beck’sche Reihe 1), München 2004, 155–158.

7 Ebd. 156.

8 Andere Diskursbegriffe gründen bspw. direkt auf der Sprachtheorie von Ferdinand de Saussure oder der kommunikativen Diskurstheik von Jürgen Habermas. Michel Foucault selbst legte zwar umfangreiche Untersuchungen vor, allerdings keine explizit methodische Abhandlung, die sein wissenschaftliches Vorgehen beschreibt. Am ehesten kommt seine ‚Archäologie des Wissens‘ in Betracht: Foucault, Michel: Archäologie des Wissens (= Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft 356) (Original: L’Archéologie du savoir, 1969), Frankfurt a.M. 1981.

9 Janning, Frank / Leifeld, Philip / Malang, Thomas u.a.: Diskursnetzwerkanalyse. Überlegungen zur Theoriebildung und Methodik, in: Schneider, Volker / Janning, Frank / Leifeld, Philip u.a. (Hg.): Politiknetzwerke: Modelle, Anwendungen und Visualisierungen, Wiesbaden 2009, 59–92.

10 Ebd. sowie: Leifeld, Philip: Die Untersuchung von Diskursnetzwerken mit dem Discourse Network Analyzer (DNA). In: Schneider / Janning / Leifeld u.a. 2009 [Anm. 9], 391–404.

Analyse und manuelle Kodierung der Daten aus verschiedenen Dokumenten (hier: Zeitungsartikeln) mit auf Kovarianzen basierenden quantitativen Auswertungsverfahren aus der Netzwerkforschung, „um die Beziehung zwischen dem Textinhalt (d.h. dem Diskurs) und den damit verbundenen Akteuren als Netzwerk herauszuarbeiten“<sup>11</sup>. Ergänzt werden soll diese veranschaulichende Methode durch ein ver-

tieftes inhaltsanalytisches Vorgehen, das die vorliegenden Daten in ihrer Gänze in den Blick nimmt. Die netzwerkanalytische Vorgehensweise ist religionspädagogisches Neuland, das durch die angestrebte Untersuchung erschlossen werden soll, um damit zur inhaltlichen wie methodischen Erweiterung empirischer Religionspädagogik beizutragen.

*Simone Hiller*

*Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der  
Eberhard-Karls-Universität Tübingen,  
Kath.-Theologische Fakultät, Abteilung  
für Religionspädagogik, Kerygmatik und  
Kirchliche Erwachsenenbildung & KIBOR,  
Liebermeisterstraße 12, 72076 Tübingen  
E-Mail: simone.hiller@uni-tuebingen.de*

---

11 Ebd., 392.